

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 6.

Sonnabend den 21. Januar 1905.

15. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle bis zum 31. v. M. fällig gewordenen, sowie rückständigen

Staats- und Gemeindesteuern

sind spätestens bis zum 30. Januar 1905 an die hiesige Ortssteuer-Einnahme zu entrichten. Bretinig, den 20. Januar 1905.

Der Gemeindevorstand.
Pegold.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Das königliche Meldeamt Ramenz sendet uns folgendes zur Veröffentlichung zu: 1. Die Mannschaften des Verurlaubtenstandes erhalten die Kriegsoberordnung oder Passnotiz in der Zeit vom 1. bis 15. März 1905 und zwar in Ramenz durch das Meldeamt, in Königbrück durch das Garnison-Kommando, in den übrigen Städten, Dörfern u. durch die betreffenden Ortsbehörden (Stadt rat, Gemeindevorstand) zugestellt. 2. Etwaige noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachte Wohnungsveränderungen sind dem Meldeamt Ramenz sofort zu melden. 3. Die Mannschaften des Verurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1905 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine andere Person des Hausstandes oder den Hauswirt mit Empfangnahme der Kriegsoberordnung oder der Passnotiz zu beauftragen. Eine Quittung des Empfängers ist nicht erforderlich. 4. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1905 keine Kriegsoberordnung oder Passnotiz erhalten hat, hat dies dem Meldeamt Ramenz umgehend schriftlich oder mündlich zu melden. 5. Die vom 1. April 1905 ab nicht mehr gültigen alten Kriegsoberordnungen oder Passnotizen sind an diesem Tage zu vernichten.

Die Rgl. Amtshauptmannschaft Ramenz gibt folgendes bekannt: Die Tollwut der Hunde ist jetzt wieder in verschiedenen Ortschaften des hiesigen und der Nachbarbezirke aufgetreten. Eine scharfe Aufsicht über die Hunde ist deshalb im allgemeinen Interesse dringend geboten. Die Ortspolizeibehörden werden hiermit angewiesen, streng darauf zu halten, nicht nur daß jeder Hundebesitzer die vorgeschriebenen Steuermarken löst, sondern namentlich, daß diese Marken auch von den Hunden getragen werden. Zuwiderhandlungen sind unmissverständlich zu bestrafen. Personen, die von wutverdächtigen, namentlich aber als wutkrank nachgewiesenen Hunden gebissen werden, kann nur empfohlen werden, sich der Schutzimpfung im Institute für Infektionskrankheiten in Berlin zu unterziehen. Das Nähere darüber ist bei den Herren Bürgermeistern und Gemeindevorständen zu erfahren, welche durch Verfügung vom 4. März und 13. Oktober 1899 entsprechend angewiesen worden sind.

Ramenz, 19. Januar. Wie seinerzeit nach dem Ableben König Alberts hat das Finanzministerium eine Anzahl der zur Erinnerung an den König Georg geprägten Denkmünzen (Fünfmark- und Zweimarkstücke) einzelnen Klassen des Landes, in Ramenz der königl. Bezirkssteuereinnahme, zugeweiht. Wer solche Münzen zu erwerben wünscht, kann sie gegen Erstattung des Wertes in je einem Exemplar während der für den Rassenverkehr bestimmten Vormittagsstunden entgegennehmen. Eine Ueberlieferung durch die Post findet nicht statt.

Bitkau. Einen Mordversuch führte in Oberhennersdorf der italienische Banarbeiter Luigi Pompiani gegen seine 24 jährige Ge-

liebte, die Fabrikarbeiterin Maria Friedrich aus. Nach einem Streite brachte Pompiani dem Mädchen mit einem Küchenmesser zwei Stiche in die Herzgegend, zwei Stiche in den Arm und einen Stich in das Bein bei und verletzte sie dadurch lebensgefährlich.

Dresden. Um jedem Schulkinde in weitgehender Weise etwa nötige Rücksichten beim Unterrichte angedeihen lassen zu können und alles Unrecht in der Schule zu vermeiden, werden in hiesigen Schulen den ihre Kinder zur Schule anmeldenden Eltern Fragebogen zur Ausfüllung übergeben. In denselben wird die soziale und wirtschaftliche sowie die gesundheitliche Stellung der Familie erörtert und Johann u. a. gefragt, ob und an welchen schweren Krankheiten das Kind gelitten hat, ob es operiert worden ist, ob Nachwirkungen zurückgeblieben sind, wie das Kind schläft, ob es stottert, an Krämpfen leidet oder ohren-, blasen-, augen-, lungen-, magen- oder herzleitend ist, welche Angewohnheiten es hat und was der Hauptzug seines Wesens ist. Außerdem ist für sonstige Bemerkungen über das Kind ein breiter Raum gelassen. Die Mitteilungen der Eltern und Erzieher auf den Fragebogen werden streng vertraulich behandelt.

Dresden, 18. Januar. Die Kriminalpolizei verhaftete heute einen 32 Jahre alten Privatexpedienten, welcher sich an Leute, die zu Freiheitsstrafen verurteilt waren, herangedrängt, und den Glauben erweckt hat, daß durch seine Vermittlung die Aufhebung der Strafe erfolgen werde. In Wirklichkeit war es ihm aber nur um Erlangung von Geldern zu tun.

Die Dresdner Heide hat infolge der letzten Stürme viel Schaden an Windbruch gelitten. Kolossale Baumriesen, die der Sturm entwurzelt hat, haben im Finken schwächere Bäume einfach geknickt und niedergedrückt. Besonders das Ullersdorfer Staatsforstrevier ist von den Stürmen schwer betroffen worden und der angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend.

Dem Wäscher Spirklender wurde in der G. A. Hschofeschen Deckenfabrik in Rohwein ein Arm und ein Bein abgerissen. Das Unglück geschah, als der Arbeiter den Versuch machte, ein Stück Decken, welches von der Antiebswelle erfasst worden war, von dieser abzuheben, wobei er in das Getriebe kam. S. ist 24 Jahre alt und verheiratet.

An der durch die Presse gegangenen Notiz, daß in Niesitz unter dem Verdachte des Meineides der Gendarm Ködel verhaftet worden sei, ist, wie mitgeteilt wird, kein wahres Wort.

Ein hübsches Stimmungsbild aus dem „sächsischen Sibirien“ gibt der Anzeiger in Sayda in seiner Nummer vom 14. d. M. wie folgt: Fast scheint es, als wollten sich Schneestürme wiederholen, die Ende voriger Woche das ganze Erzgebirge betroffen. Seit vergangener Nacht weht es wieder ganz anständig und immer neue Schneemassen fallen hernieder. Der Gilde der Schneeschauer ist

für einige Zeit Arbeit gesichert und die Fonds der Schneeauswurfslöhne, die in den letzten Jahren nur wenig angegriffen zu werden brauchten, werden dieses Jahr wohl aufgezehrt werden. Bahn, Straßenmeisterei und Gemeinden suchen Kräfte zur Bewältigung der Schneemassen, damit nur notdürftig der Verkehr aufrecht erhalten bleibe. Die Jäger der Vinie Mulda-Sayda verkehren ab Boigtsdorf nach Sayda mit zwei Lokomotiven. Das Wetter aber auch ist selbst für den Gebirgler ein wenig zu toll, und man wird verstehen, daß ein am vorigen Sonnabend, gerade als der Schneesturm am heftigsten tobte, bei einer hiesigen Familie zu Besuch weilender Franzose, als er auf seine Frage: „Ist denn das Wetter hier immer so?“ eine bejahende Antwort erhielt, in die denkwürdigen Worte ausbrach: „Und da wohnen Menschen hier?“

An Tollwut gestorben. In Ramnitz-Neudorf war im November v. J. u. a. auch der 45jährige Fabrikarbeiter Flügel von einem herumstreifenden tollwutkranken Hunde gebissen worden. Sein Arbeitgeber ließ ihn auf eigene Kosten nach Wien bringen, wo er im Pasteurschen Institute der Schutzimpfung unterzogen wurde. Flügel verblieb daselbst bis Ende November und kehrte Johann in seine Heimat zurück. Er nahm seine Arbeit wieder auf und befand sich anfangs durchaus wohl. Vorletzten Montag wurde ihm unwohl und in rascher Aufeinanderfolge stellten sich nun die für Wut charakteristischen Anfälle ein, die von heftigen Krämpfen und Atembelaemmungen begleitet waren. Sodann wurde er von Beißsucht befallen, die in Raserei überging. Während eines derartigen Anfalles wurde er bewußtlos. Als der Unglückliche auch die in der Wohnung anwesenden Verwandten angriff, mußten dieselben das Haus verlassen. Sodann wurde die Haustür fest verschlossen und Flügel blieb nun die nächsten zwei Tage sich selbst überlassen. Eine große Menschenmenge umlagerte das Haus, doch wagte niemand, dasselbe zu betreten, da sich der Unglückliche mit einem Beil bewaffnet hatte und selbst seinen besten Freunden drohte, daß er sie erschlagen werde, wenn sie es wagen sollten, näher zu kommen. Am Mittwoch abend zerbrach er in einem Anfälle eine brennende Petroleumlampe, schien aber durch das umhersprühende Feuer wieder zur Besinnung gekommen zu sein, da er dasselbe durch Wasser aus dem Dien zu löschen versuchte, was ihm auch gelang. Donnerstag nahm die steigende Wut eine entsetzliche Form an. Der Kranke begann wieder zu toben, und zwar zertrümmerte er alle Einrichtungsgegenstände. Als der Unglückliche am Freitag etwas ruhiger geworden war, wurde er von einigen beherzten Männern mit Hilfe eines großen Tuches zu Boden gestreckt, an Händen und Füßen gefesselt und in die Zwangsjacke gesteckt. Glücklicherweise gelang diese traurige Arbeit, ohne daß jemand dadurch zu Schaden kam. Am Sonnabend ist der Bedauernswerte verstorben.

In Delantitz i. B. ist eine Typhus-

epidemie ausgebrochen, die leider schon mehrere Opfer gefordert hat. Die Chemnitzer Amtshauptmannschaft hat sich deshalb veranlaßt gesehen, bis auf weiteres bei den am Typhus Verstorbenen das stille Begräbnis anzuordnen, bei dem die weitgehendsten Ab-sperrungsmaßregeln getroffen werden.

Die Kasse als Erkennungszeichen. Ein raffinierter Betrüger, der 39jährige Kaufmann Bode aus Hannover, hatte sich wegen Rück-fallsbetrugs vor dem Chemnitzer Landgericht zu verantworten. B. kann seiner zum guten Teil nach der Seite gebogenen Kasse die Schuld „in die Schuhe schreiben“, wenn ihn die rächende Nemesis ereilt hat. Spezialität des B. war es, in Läden oder Restaurationen beim Bestellen ein Zwanzigmarsstück wechseln zu lassen, das er aber nur sehen ließ. Das Wechselgeld aufgezählt, dann bestellte er einige Kleinigkeiten, strich dann unter fortwährendem Schwadronieren das Geld ein und verschwand. B. wurde zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 1350 Mark Geldstrafe oder weiteren 180 Tagen Zuchthaus verurteilt.

Chemnitz. Das hiesige Landgericht verurteilte am Montag die Schieferbedeckungs-frau Brunner in Jöhstadt wegen Uebers-tretung nach § 363 des St.-G.-Buches zu 10 Mark Geldstrafe oder drei Tagen Haft. Sie hatte auf einem Schulentlassungszeugnis ihres Sohnes durch Radieren die Sittenzei-4 in 2 verwandelt, um dem Kinde Vorwürfe zu ersparen. Die Anklage lautete ursprüng-lich auf Urkundenfälschung.

Zwickau, 18. Januar. Aus Rache darüber, daß er zu einer Hochzeit nicht ein-geladen worden war, setzte der 17jährige Dienstmacht Steinert das Pferdehalsgebäude des Gutsbesizers Mählhorn in Ziegelheim bei Glauchau vorsätzlich in Brand. Das Land-gericht Zwickau verurteilte den Brandstifter zu 2 Jahren Gefängnis.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag 3. v. Epiph.: 9 Uhr Gottes-dienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Minna Olga, T. des Maurers Julius Bernhard Hebler 6c. — Arno Martin, S. des Glas-arbeiters Karl Traugott Richter 2. — Edwin Herbert, S. des Maschinisten Ernst Edwin Steindorn 131r. — Emma Margarete, T. des Tischlers Friedrich Müller 317b. — Ed-win Paul, S. des Fabrikarbeiters Emil Max Ribbach 317b. — Helene Gertrud, T. des Stellmachers Julius Edwin Oswald 150. — Bertha Ramilla, T. des Zigarenarbeiters Paul Arthur Runath 187g. — Marie Lisa, T. des Schneidermeisters Reinhold Franz Schmidt 260f.

Die Ehe salossen: Julius Bernhard Schöne, Gutshel., 57, mit Bertha Flora Körner 295.
Als gestorben wurden eingetragen: Erwin Martin Schäfer, Fabrikarbeiter, ledig, 101z, 18 J. 9 M. 30 T. alt. — Johann Gottlieb Schönbach, Gartentreiber, Chemnitz 273e, 63 J. 11 M. 9 T. alt.

— In Delantitz i. B. ist eine Typhus-

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Am Schicksal wird es nun wieder etwas lebhaft. Es scheint tatsächlich, daß sich dort etwas vorbereitet. Wer von den beiden Gegnern zuerst zum Angriff übergeht, hängt wohl davon ab, wie rasch die japanischen Verstärkungen dem Heere Oyamas sich nähern. Aupaisin soll beabsichtigen — was auch ganz natürlich wäre — vor Eintreffen dieser Verstärkungen zum Angriff zu greifen; andererseits trifft Oyama Vorkehrungen, sogleich nach Antritt der russischen Regimenter vorzugehen. Als die Einleitung zu den Operationen Aupaisins können die Bewegungen der russischen Kavallerie unter Michitschenko gelten.

Es verlautet, Rodzu habe den russischen Gardes den Rückzug bei Liaotao verweigert. Die Russen seien auf neutrales Gebiet zurückgezogen. Die Russen seien über den Abzug entsetzt. Oyama suchte angeblich um die Ermächtigung nach, die Chinesen zu benutzen und die Operationen auf neutrales Gebiet zu übertragen. — Eine Bestätigung bleibt abzuwarten.

Der Kosakenritt des Generals Michitschenko gegen die linke Flanke des japanischen Heeres hat in China große Aufregung hervorgerufen, da die Reiterabteilungen eine Strecke weit durch chinesisches Gebiet gezogen sind. Aus Tokio werden ebenfalls allgemeine Entrüstungsäußerungen gemeldet.

Der Zustand der verletzten Kriegsschiffe im Hafen von Port Arthur und der Stadt soll bedeutend besser sein, als man erwarten hatte. Die Lazarett sind in leidlichem Zustande, der Sold war bis zur Kapitulation nur teilweise gezahlt worden; dann aber erhielten die Soldaten die rückständige Lohnung, bevor Stoffel die Kapitulation abgeschlossen hatte. Die japanischen Gefangenen waren schlecht gehalten, sie erhielten kein Feuerungsmaterial und hatten nur zweimal Urlaub, das Gefängnis verlassen zu dürfen. Hunderte von japanischen Fischen wurden nach Port Arthur geschickt, um bei Auffinden von Minen behilflich zu sein.

Die Blätter melden aus Tokio, daß Russland in Vorhahn gebracht habe, die Gefangenen auszutauschen und daß Japan sein Einverständnis hierzu zugesagt habe.

General Rogi hat an den Gouverneur von Nagasaki mit Bezug auf die Behandlung des Generals Stoffel folgenden Brief geschrieben: Sie werden durch die zuständigen Behörden Ihre Instruktionen erhalten; aber es mag nicht unangebracht sein, hier hervorzuheben, daß General Stoffel jetzt weder Gefangener noch Feind, sondern ein ausländischer Genosse ist, der seinem Vaterlande rühmlich gedient hat. Hierbei ist die verwickelte Arbeit der Übergabe der Forts und der Dismittion von Port Arthur, die notwendigerweise sich in die Länge gezogen hat, so gut erledigt worden, daß sie verdient, ihm und seiner militärischen Ehre zugute gerechnet zu werden. Ich empfehle ihn Ihrer Hochachtung.

Der russische Leutnant, der einen der aus Port Arthur entkommenen Torpedobootsgeräthor Kommandierte, erklärte, die von General Rogi als erbeutet gemeldeten 2 Millionen Gewehrpatronen seien leere Hälften aus der Zeit der chinesischen Besetzung und die Granaten seien ebenfalls chinesische und für russische Geschütze nicht verwendbar. Die Russen hätten von der Unterzeichnung der Übergabe die Schlüssel ihrer Gewehre zerhackt.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm hielt am Mittwoch vormittag im Berliner Schloß ein Kapitel vom Schwarzen Adlerorden ab.

Die Generale Rogi und Stoffel haben dem Kaiser Wilhelm ehrerbietige Danktelegramme für die Ordensverleihungen gefandt.

Dem Grafen Regenten Leopold zur Lippe hat der Kaiser nach dem Berl.

Russl. Nachr. folgendes Telegramm gefandt: In dankbarer Erwiderung auf das gefällige Telegramm spreche ich Ihnen und dem typischen Lande mein aufrichtiges Beileid aus.

Die Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar ist am Dienstag früh in Weimar infolge einer Lungenentzündung gestorben. Die Heimgegangene, eine geborene Prinzessin Neuz A. L., war seit dem 20. April 1903 mit dem Großherzog Wilhelm Ernst vermählt und stand im 21. Lebensjahre.

Nachdem die Begebenheiten im Ruhrrevier die Arbeiterforderungen im wesentlichen abgewiesen haben, ist am Montag der Generalstreik proklamiert worden.

Am Ruhrkohlengebiet freikien am Dienstag 154 390 Bergarbeiter, die sich auf 202 Zechen oder Schachtanlagen verteilten. Auf den Staatsbergwerken wird zum großen Teil und in den Zechen, bei denen ein Streik zur völligen Stilllegung Anlaß geben könnte, sind die Arbeiter fast sämtlich eingezogen.

Die Reichstags-Sitzung in Halbe-Bischersleben ist auf den 24. Januar anberaumt worden.

Der Reichstag veröffentlicht eine von den beteiligten preussischen Ministern ausgehende Anweisung zur Ausführung des vorjährigen Gesetzes über die Gründung neuer Ansiedelungen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Polen, Schlesien, Sachsen und Westfalen. Darin heißt es im Eingange:

Um eine gleichmäßige Anwendung des Gesetzes seitens der beteiligten Behörden zu sichern, bestimmen wir folgendes: Das neue Gesetz hat den Grundgedanken des früheren vom 20. August 1876 Abschnitt II unverändert beizubehalten. Nach wie vor wird das Recht zur Ansiedelung anerkannt: sie zu fördern, liegt im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Interesse des Staats, namentlich auch im Hinblick auf die wünschenswerte Verbesserung des Wohnungswesens. Die Ansiedelungsfreiheit soll nur insoweit beschränkt werden, als es die Erhaltung berechtigter privater oder öffentlicher Interessen erfordert.

Die Freikonservativen haben im preuss. Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Staatsregierung aufzufordern, sogleich ausreichende Mittel bereit zu stellen, um dem Notstand entgegenzuwirken, der durch die Sturmflut vom 31. Dezember 1904 an der Ostsee euläße verursacht ist.

Der deutsche Handelstag hält eine Plenarsitzung am 15. und 16. Februar in Berlin ab. Auf der Tagesordnung stehen die Fragen der Handelsverträge, des staatlichen Schlepptriebes auf Wasserstraßen, der Schiffahrtsgesetze auf natürlichen Wasserstraßen, des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses und der Bevorzugung der Landwirte durch die Provinzialämter.

Frankreich.

Die französische Ministerkrise — man muß sich solchen sprechen — ist in ihrer Lösung durch den Tod der Mutter Louises aufgehoben worden. Am Montag hat infolge dieses Todesfalls, der den Staatspräsidenten plötzlich nach Rommelmar rief, keine Kammerstimmung stattgefunden.

Italien.

Der König hat 100 000 Lira zu den Kosten der Ausstellung beigegeben, die 1906 in Mailand anlässlich der Eröffnung des Simplon-Tunnels veranstaltet werden soll.

Für die italienische Kammer wurden am Sonntag fünf Gesetze vorgelesen, bei denen sämtlich Ministerielle gewählt wurden.

Holland.

Die holländische Regierung ist augenscheinlich willens, allen Verwicklungen, die sich aus dem Eintreffen der russischen Schiffe bei den Sundas-Inseln ergeben können, vorzubeugen. Kommandant Smetlage begibt sich auf schnellstem Wege nach Indien, um den Oberbefehl über das bei Java stationierte, aus acht Panzerschiffen bestehende Geschwader zu übernehmen.

Russland.

Der Zar soll beschlossen haben, das Geschwader Roschtschewskis nicht zurückzurufen. Das dritte Ergänzungsgeschwader verläßt Libau Ende des Monats. Es wird augenblicklich über Mittel und Wege beraten, um das Geschwader Roschtschewskis im Indischen Ozean zu belassen.

Auf der Baikalringbahn, dem Mittelstrecke der sibirischen Bahn, hat am 14. d. der regelmäßige Verkehr der Personenzüge begonnen.

Auf dem Nikolajsbahnhof in Moskau gab am Sonntag ein junger Mann, anscheinend ein Student, auf den früheren Polizeichef Trepow, der den nach Petersburg abreisenden Großfürsten Sergius begleitete, drei Revolverkugeln ab. Der General wurde nicht getroffen.

In Lodz fanden am Sonntag große Straßenkrawalle statt. Die Anwesenden gaben auf die Polizei etwa fünfzig Revolverkugeln ab, wobei ein Polizeigeant verletzt wurde. Die Polizei erwiderte das Feuer, wobei ein Schuhmacher, der eine rote Fahne trug, erschossen wurde. 16 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Amerika.

Die Lage in Brasilien scheint noch immer nicht ganz sicher zu sein. Die aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist dort der Belagerungszustand bis zum 16. Februar verlängert worden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete am Montag die Beratung des Etats der Reichsjustizverwaltung. Abierum wurde der von freisinniger Seite bereits eingebrachte Antrag auf Abänderung des § 166 des Strafgesetzbuches (Gottelasterungsparagraf) verlesen. Abg. Müller-Meiningen (fr. Sp.) brachte in Erwiderung auf die Ausführungen vom Bundesratsmitglied und mehrerer Zentrumsmitglieder Material vor, um die Notwendigkeit des Antrages zu beweisen. Die Abg. Risch, Schmitt-Warburg und Spahn (fr.) bestritten die Beibehaltung des § 166. Die Abg. Kuntz (fr.) und Schroder (fr. Sp.) forderten die Befreiung des ganzen § 166. Im übrigen brachten die letzten Debatten viel persönliches Gezänk. Angenommen wurden die Resolution der freisinnigen und süddeutschen Volkspartei betr. die Fremdenpolizei und Auslieferungshilfsverträge, und die Resolution des Zentrums betr. Statistik der Gefängnis- und Justizanstalten.

Am 17. d. steht zur Beratung der Etat des Reichsschatzamt.

Abg. Hermes (fr. Sp.): Das Sühngesetz, dieses Ausnahmegesetz gegen eine blühende Industrie, hat großen und kleinen Händlern schweren Schaden zugefügt. Ich halte es für nötig, diese Schädigungen durch eine Umfrage zu untersuchen und dann in einer Roborte zum Gesetz Abhilfe zu schaffen.

Staatssekretär Frh. v. Stengel: In manchen Fällen lassen sich Minderheitsgruppen die Gewährung einer höheren Entschädigung angedrückt erscheinen. Eine volle Entschädigung können wir nicht gewähren. Man muß auch bedenken, daß manche Händler kurz vor Inkrafttreten des Gesetzes große Mengen Sühnstoff auf Spekulation eingeführt haben. Ich bin nicht grundsätzlich gegen eine Veränderung der jetzigen Bestimmungen und gebe zu, daß das Reich ein Interesse daran hat, daß das im Inlande konsumierte Saccharin auch im Inlande hergestellt wird.

Abg. Spahn (fr. Sp.) bittet den Antrag seiner Partei, der mit Rücksicht auf die Erhöhung der Wohnungsmieten eine Neuregelung des Wohnungsgeldzuschusses verlangt, sei diesem Etat zu beraten. Da niemand widerpricht, stellt Präsident Graf Ballo diesen Antrag zur Erörterung.

Abg. Hermes (fr. Sp.) ermahnt den Reichsschatzsekretär, in der Budgetkommission noch nähere Aufklärungen zu geben.

Abg. Risch (fr.): Die Zoller sind im Volk sehr beliebt, die vielen Pfennigmarken werden bloßlich zu Verwicklungen Anlaß bieten. In den kleineren Staaten prägt man jetzt selbständig Zwei- und Pfennigmarken aus. In der Ausübung der Münzen könnten wir mehr tun, namentlich die Gemeinen können ihre Münzen mit Wahren von Goethe und Schiller zieren. Zum Schluß empfiehlt Redner eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses.

Abg. Krendel (fr.): Wenn das Zentrum eine Erhöhung der Ausgaben veranlaßt, so muß es auch für Deckung sorgen. Das Verhältnis zwischen Preußen und dem Reich ist das Abbild einer schlechten Ehe. Das Reich wird immer auf knappe

gehalten, ist stets ohne Geld. Aber sein Kredit ist gut. Die Kontos sind nur um einen ganz geringen Betrag gefallen, in England sind die Kontos um das Fieber- bis auf die Hälfte gefallen. Den neuen Pfennigmarken die Größe des Talers zu geben, ist bedenklich, solange die Taler noch im Umlauf sind.

Staatssekretär Frh. v. Stengel: Da die Münznote im vorigen Jahre gezeichnet ist, sind wir auf dem Verwaltungsweg dazu gegangen, neue Pfennigmarken auszudrücken. Aber die Beliebtheit und Notwendigkeit der Dreimarckstücke haben wir bei allen Kammer und auch bei Warenhäusern eine Umfrage gehalten. Sobald das Resultat vorliegt, werden wir es mitteilen. Mit dem preussischen Finanzminister stehen wir in Unterhandlungen über Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für Unterbeamten vom 1. April 1906 ab. Wir legen auf das Zusammengehen mit Preußen großes Gewicht und werden uns seinem Wunsche gemäß auf die Unterbeamten beschränken.

Abg. Stell (fr. Sp.) befreit das Bedürfnis, neue Taler zu prägen.

Abg. Fischer (fr.) fordert bei den Zuwendungen an die Invaliden genaue Berücksichtigung ihrer Verhältnisse. Die Unzufriedenheit ist sehr groß, daß dies nicht geschieht.

Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.): Wir befürchten, daß bei der Zurechnung der Unterhaltungen an Invaliden die politische Gesinnung eine Rolle gespielt hat. Dem muß durch einheitliche Bestimmungen ein Ende gemacht werden! Gegen die Verweigerung der Taler erheben wir Einspruch, wir wünschen aber eine verhöfliche Ausprägung der Zehnmarkstücke, die bei jeder Verzählung helfen.

Abg. Singer (fr.): Die Mitglieder meiner Partei haben es sehr deutlich erfahren, daß die Zuwendungen an Invaliden-Kriegsteilnehmer nach politischen Rücksichten vorgenommen werden. Der Antrag des Zentrums müßte schärfer gefaßt und im einzelnen ausgefaßt werden, denn die Regierung hat uns über ihre Absichten noch völlig im unklaren gelassen. Vor allem müssen wir uns von der Rücksicht auf Preußen freimachen.

Staatssekretär Frh. v. Stengel: Wir haben die Einzelregelungen ausdrücklich angewiesen, auf die politische Gesinnung der Invaliden keine Rücksicht zu nehmen. Eine Bestimmung gleichen Inhalts ist in den Anweisungen enthalten, die dem Bundesrat jetzt unterbreitet sind.

Abg. Frh. v. Rühlmann (fr.) befreit, daß die Invaliden je nach ihrer politischen Gesinnung verschieden bei den Zuwendungen bedacht worden sind. Bevor wir an eine Erhöhung des Wohnungsgeldes gehen, muß eine Statistik über die Mietpreise aller Städte aufgenommen werden.

Abg. Hug (fr.): Das Wohnungsgeld darf nicht nach den Prozentsätzen des Gehalts bemessen werden, sonst kommen gerade die Unterbeamten zu kurz.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) stellt fest, daß die Gewährung des Ehrenlohns nicht durch eine kleine Verstrahlung des Empfängers ausgeschlossen werden darf.

An der Erörterung beteiligten sich noch die Abg. Fischer (fr.), Gotheim (fr. Sp.), Berner (nat.-lib.), Krendel (fr.), Prinz Schönaich-Carolath.

Dann schließt die Erörterung. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt, der Rest des Etats, soweit er nicht der Budgetkommission überwiesen ist, wird ohne Erörterung bewilligt.

Der Zentrumsantrag auf Neuregelung des Wohnungsgeldes wird angenommen.

Darauf verliert sich das Haus.

Von Nah und fern.

Der Hauptlehrer Nickel in Trakehnen ist vom Amte suspendiert worden und hat schon zum 1. Februar seine Wohnung zu räumen. Der Mann ist vollständig geisteskrank. Seine Frau liegt seit langem krank daneben — die Familie leidet Not. Wie es heißt, soll für Nickel gesammelt werden.

Der Quellenfinder Landrat v. Pälow Volkstanz soll im wasserarmen Dorfe Morke in Posen wieder durch seine Wundheilkräfte Wasser gefunden haben. Bei der dort vorgenommenen Bohrung stieß man in 68 Fuß Tiefe auf reichlich Wasser.

In Freiheit und Tod gegangen. Bei Gladbach ist ein erst vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassener Mann ertrunken aufgefunden worden. Er hatte für die im Gefängnis verdienten sechs Mark seine Freiheit durch reichlichen Genuß von Alkohol gefeiert und ist dann am Wege eingeschlagen und ertrunken.

Unter der Maske.

12) Roman von Lady Georgina Robertson.

Lord Chesleigh folgte dem Wunsche seiner Gemahlin; aber als er die Hand Nathildens betrachtete, war es, als ob ein unterdrückter Brand in ihm zu hellen Flammen angefaßt würde. Ellen sah seine Bewegung und der Einbruch blieb in ihr haften, daß etwas Geheimnisvolles, ihr Unverkennliches zwischen ihrem Namen und Nathilde bestand.

Im Frühling kehrte Lord Brendon wieder in Southwold ein. Sein Herz zog ihn stets von neuem in Nathildens Nähe, obgleich er ein sah, daß er nichts zu hoffen hatte.

Jeder im Hause freute sich auf seine Ankunft und niemand mehr als Lady Chesleigh. Seine Anwesenheit würde alles wieder ins Geleise bringen und das Dazwischentreten eines dritten vielleicht die Spannung lösen, die zwischen Arthur und Nathilde bestand.

Sie begrüßte Lord Brendon mit all ihrer beständigen Lebenswürdigkeit und nahm ihn bald mit in das Kinderzimmer, um ihr Baby bewundern zu lassen.

Ihre Freude und ihr Stolz entzückten ihn, er betrachtete die Kleine mit großem Ernst, freischelte ihr Köpfchen und lächelte die kleinen, zarten Finger.

„Ist sie nicht reizend?“ fragte Ellen und er erwiderte mit voller Überzeugung: „Ja, ein kleines Wunderkind.“

„Wir haben uns immer noch nicht entschlossen, ihr einen Namen zu geben,“ fuhr

Ellen fort. „Ich wollte sie gern Nathilde nennen und obgleich mein Mann den Namen hübsch findet, will er es durchaus nicht. Aninnen Sie sich denken, was er dagegen haben kann, Lord Brendon?“

„Es wird nur eine Idee von ihm sein.“

„Aber eine, die mich betrübt. Nun Sie die Kleine gesehen haben, wie würden Sie sie nennen?“

Lord Brendon lächelte über die vertrauliche Frage und die Wichtigkeit, die Ellen ihr belegte.

„Wie denken Sie zum Beispiel über Dora?“ fragte er.

„Dora!“ rief Ellen aus, „welch ein hübscher Name; doch der mir nicht eher eingefallen ist. Dora Chesleigh, wie gut das klingt!“

Sie bewunderten die Kleine noch einige Minuten und gingen dann zusammen hinunter.

Am Nachmittag fanden sich Lord Brendon und Ellen allein im Salon. Arthur war mit Sir John nach dem Stalle gegangen, um nach einem kranken Pferde zu sehen und Nathilde war ihrer Tante beifällig, Rechnungen durchzugehen. Ellen hatte großes Vertrauen zu dem jungen Offizier gefaßt und hoffte, daß er ihr helfen würde.

„Ich möchte Sie etwas fragen, Lord Brendon,“ sagte sie, indem sie das Best, in dem sie blätterte, in den Schoß sinken ließ. „Glauben Sie, daß Lord Chesleigh und Nathilde sich über irgend etwas geant haben? Sie kennen meine Cousine länger als ich, macht sie ihnen nicht den Eindruck, als ob sie traurig oder unglücklich ist?“

„Wie kommen Sie darauf, Lady Chesleigh?“ fragte er erstaunt.

„Weil sie beide so verändert sind. Früher waren sie heiter und vergnügt zusammen, jetzt sind sie förmlich und kühl. Ich habe alles versucht, sie wieder einander näher zu bringen, aber vergeblich. Fällt es Ihnen nicht auf, wie sie verkehren?“

„Nein, und ich glaube, Sie sehen zu schwarz, Lady Chesleigh.“

„Wollen Sie nicht Ihre Beobachtungen machen und mir nach einigen Tagen sagen, was Sie für einen Eindruck gewinnen?“

„Gerne,“ erwiderte er, „aber ich glaube kaum, daß ich mich zu Ihrer Ansicht bekehren werde.“

Als nachdem Lord Brendon einige Zeit im Familienkreise zugebracht hatte, machte er dieselben Beobachtungen wie Ellen. Chesleigh und Nathilde trafen sich bei den Mahlzeiten, sie nahmen an der allgemeinen Unterhaltung teil, aber eine unsichtbare Schranke schied zwischen ihnen aufgerichtet. Es fiel ihm auf, daß ihre Blicke sich niemals trafen, daß sie sich nie zur Begrüßung die Hand reichten. Eine förmliche Verbergung von der einen, eine leichte Neigung des Kopfes von der andern Seite war die einzige Weise, in der sie Notiz voneinander nahmen. Es gab nur diesen einen Weg für sie, um nebeneinander leben zu können. Sie hatten eine zu tiefe Liebe im Herzen getragen und waren sich klar darüber, daß es leichter ist, die Versuchung zu meiden, als sie zu befehen.

Weder Sir John noch seine Frau beob-

achteten hart genug, um etwas hiervon zu bemerken, aber Ellen litt darunter, obgleich Lord Chesleigh und Nathilde sich beide bemächtig hatten, weniger kühl zu sein, seit sie mit ihnen gesprochen hatte.

Was Ellen nicht klar wurde, durchschaute Lord Brendon bald. Lord Chesleigh liebte Nathilde und nicht seine Frau. Diese entdeckte nur Allte und höfliche Zurückhaltung, Lord Brendon dagegen unterdrückte Leidenschaft und eiserne Selbstbeherrschung.

Er reimte sich die Sache bald zusammen. Die Geschichte von der nächsten Trauung hatte er gehört und Nathilde hatte ihm gestanden, daß ein Schatten auf ihrem Leben ruhte. Stellte er diese beiden Tatsachen neben einander, so ergab sich die Wahrheit von selbst. Lord Chesleigh und Nathilde hatten einander geliebt, ehe Ellen erkrankte, das erklärte ihr jetziges Benehmen. Ellen tat ihm unendlich leid, aber auch sich selbst bedauerte er tief.

Was sollte er auf ihre Frage erwidern? Die Wahrheit durfte er ihr nicht sagen, denn es stand fest bei ihm, daß Lord Chesleighs ganze Liebe seit langem Nathilde Burton gehörte und er nur das Opfer von Ellens Raine geworden war.

Als Lord Brendon der schönen jungen Frau gegenüberstand und ihre großen Augen fragend auf ihn gerichtet waren, da gab er zum ersten Male in seinem Leben eine ausweichende Antwort.

„Ich glaube wirklich, Sie täuschen sich, Lady Chesleigh,“ sagte er. „Ein Mann kann

An dem Geburtshause der Mutter Viktor v. Scheffel, die am 5. November 1805 in Oberndorf am Neckar als Tochter des Bürgermeisters Alexander geboren wurde, soll zu ihrem 100. Geburtstag eine Gedenktafel angebracht oder ein einfaches Denkmal errichtet werden. Die Anregung dazu wurde im Deutschen Schesselfund gegeben, auch will der Schwäbische Albverein die Sache betreiben.

Der neue Kollege. Anlässlich des Todes des Hofzahnarztes Hofrats Dr. Monzo Sylvestri wird der Berl. Morgenpost folgendes erzählt: Vor zwanzig Jahren diente bei Sylvestri ein russischer Wilhelm Ney, der sich durch Zuverlässigkeit die Zuneigung seines Herrn zu erwerben verstand. Er wurde sogar auf Kosten seines Herrn, der geborener Amerikaner war, längere Zeit in der englischen Sprache unterrichtet. Doch eines Tages bat der Kaiser um die Entlassung aus dem Dienstverhältnis, da er auswandern wolle. Er begab sich auch nach dem Auslande, und zwar nach Amerika. Jedoch schon nach zwei Jahren kehrte Ney nach Deutschland zurück, allerdings nicht in der Absicht, eine russische Stelle anzunehmen, sondern um sich als in Wisconsin graduiertes „Dr. of dental surgery“ eine Zahnpraxis in Berlin zu begründen. Dr. Sylvestri soll ein etwas erstauntes Gesicht gemacht haben, als er in dem „neuen Kollegen“, dessen Besuch seine Empfangsdame ihm gemeldet hatte, seinen ehemaligen Kaiser erkannte.

Der Führer z. S. Hüffener sollte am Donnerstag von Ehrenbreitstein nach Weiskelmsmünde gebracht werden.

Gegen Trunkenbolde geht die Polizei in Herford in recht drastischer, anscheinend aber erfolgloser Weise vor. Jüngst wurde, wie dies auch andernorts geschieht, eine Trinkerliste angelegt, die die Namen aller derer enthält, die als übermäßige Trinker bekannt sind. Hieraus wurden die Frauen der Betroffenen auf das Polizeiamt gefordert, wo sie Aufschlüsse machen mußten über die durch die Trunksucht des Mannes herbeigeführten Verhältnisse. Anfangs wollten die Frauen nicht recht mit der Wahrheit heraus, da sie Mißhandlungen von ihren Männern fürchteten. Nachdem ihre Jungen aber durch gütiges Zureden gelöst waren, gaben sie, viele mit tränenden Augen, teilweise geradezu ungläubliche Schilderungen von dem Uebel, das die Trunksucht der Männer über ihre Familien gebracht. Das Protokoll dieser Aufträge wurde dem Mann in Gegenwart der Frau vorgelesen und er zur Unterschrift aufgefordert. Vielfach verweigerten die Trunkenbolde, abzuschreiben, gaben aber schließlich, nachdem ihre Frauen ihnen gründlich den Kopf gewaschen, und ein Leugnen nicht mehr möglich war, ihre Unterschrift. Sie wurden dann unter Ermahnungen und Androhung der Entmündigung entlassen. Die Einrichtungsrollen sind zu bewahren, und nicht allein die armen geliebten Frauen, sondern auch die von ihrem Vater befreiten Männer sollen außerordentlich zufrieden damit sein.

Ein Urgroßvater von 57 Jahren lebt in dem schlesischen Dorfe Osa bei Gornitz. Dort wurde dieser Tage ein Kindelein geboren, dessen Vorfahren, einschließlich des allein verbliebenen Urgroßvaters, alle noch am Leben sind. Dieser ist erst 87 Jahre alt und sein Sohn, der Urgroßvater, hat kürzlich das 57. Lebensjahr erreicht. Dividiert durch 5 und 4, kommen für den Urgroßvater 11 Jahre und für den Urgroßvater 14 1/2 Jahre als durchschnittliches Lebensalter heraus, in dem diese dänischen Ahnherrn bereits für Nachkommenchaft sorgten.

Die Polizeidirektion in München hat die Verfügung erlassen, daß fortan die Volkspolizei und Komiker in ihren Szenen und sonstigen Darbietungen wirliche Uniformen deutscher Soldaten oder Behörden, sowie geistliche Kleidungen einschließlich der Mönchs- und Nonnenkleidung nicht mehr benutzen dürfen. Bei Zuwiderhandlung ist vorbehaltlich der Strafverfolgung die sofortige Einstellung der Produktionen und die gänzliche Entziehung der Erlaubnis hierzu angedroht.

Der Angeruptus ist in den an der bairischen Grenze gelegenen böhmischen Dörfern Baler, Reib, Troch, Althütten und Gorchin ausgebrochen. Die Erkrankten gehören den armen Gebirgsbewohnern an. Die Krankheit soll nach den Münch. N. N. durch wandernde Pigeuner in die atmen Gebirgsdörfer einge-

schleppt worden sein und dort, wo durch die Kartoffelmisere ohnedies Hungernot herrscht, einen günstigen Boden zur Weiterverbreitung gefunden haben. Die Regierung hat die Gerichtung von Baracken in der Mitte des verseuchten Gebietes an gefährlicher Stelle in Walde angeordnet. Es wurden 100 Militärstroschäcke aus Prag hingeschafft. Auch wurden Nahrungsmittel ins das Epidemiegelände entsandt.

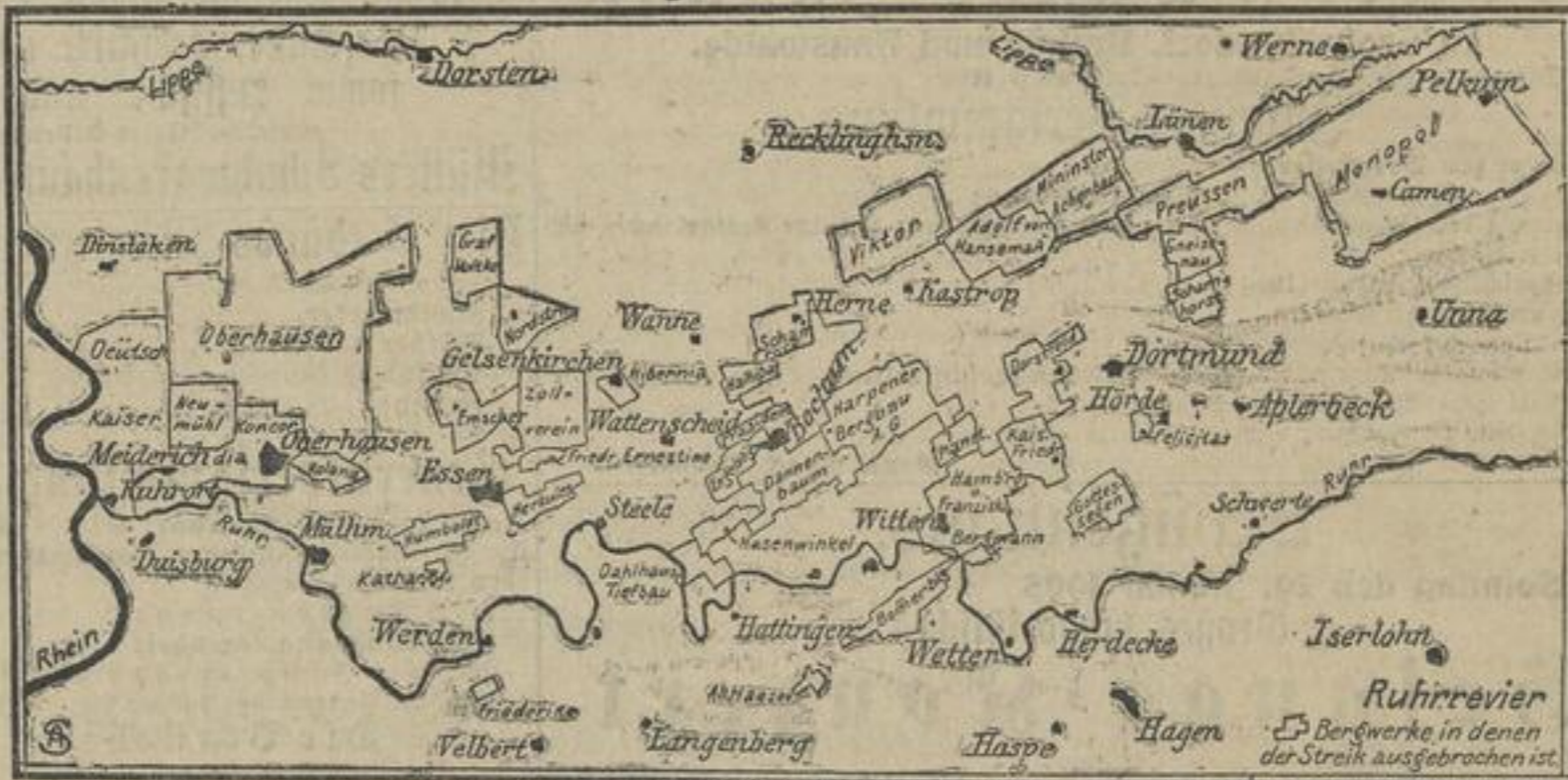
Explosion in einer Gasfabrik. Im Destillationsraume der holländischen Gasfabrik zu Debreczin (Ungarn) ereignete sich am Sonntagabend eine furchtbare Explosion. Das Gebäude, in dem die Destillatoren untergebracht sind, flog in die Luft, wodurch auch der große Gasometer

zug, wie dies häufig vorkommt, auf der letzten Station (Scharbeck) vor Brüssel, fast eine Viertelstunde halten mußte, bis er das Einheitszeichen erhielt. Es ist infolge dessen angeregt worden, die Reisenden jedesmal davon zu benachrichtigen, daß die Strecke nicht frei ist, damit dieselben aussteigen und die Straßenbahn benutzen könnten.

Zur Senfation in Monte Carlo melden die Münchener Neuzeit-Nachr.: Dr. Münch, der mit seiner „Teufelsmaschine“ gegenwärtig ganz Monte Carlo in Aufregung versetzt, bewohnt in München in der Böcklinstraße mit seiner Gattin und Schwiegermutter ein Haus. Er ist ein Sohn des bekannten, vor einiger Zeit verstorbenen Kunstmalers Münch und war

auf öffentlichen Straßen eine vorgängige schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde erforderlich. Auf Grund dieser Vorchrift war der Vorstand des Studentenvereins Thuringia in Strafe genommen worden, weil der Verein ohne polizeiliche Genehmigung auf der Saale eine Gondelfahrt mit Musik unternommen habe. Das Schöffengericht sprach jedoch den Angeklagten frei, weil der Ausflug nicht innerhalb des bebauten Stadtgebietes, sondern an einer Stelle stattgefunden habe, wo die Saale zwischen Wäldern und Wiesen dahinfließt. Diese Entscheidung wurde vom Landgericht als zureichend befähigt. In ihrer Revision hob die Staatsanwaltschaft hervor, daß der Fluss als öffentliche Straße anzusehen sei; ferner aber sei es unerheblich, ob die Gondelfahrt zwischen Wäldern und Wiesen oder innerhalb des bebauten Stadtgebietes vor sich gegangen sei. Das Kammergericht hob auch die Revisionsentscheidung auf und

Karte zum Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier.



Von Essen bis Bochum ist das ganze Kohlenrevier im Ausnahme begriffen. Fast 200 Zechen sind davon ergriffen, und die nächsten Tage werden nun zeigen müssen, ob die Arbeiter oder Besondereleistungen ihren Willen durchsetzen. Auf der Karte sind alle die Zechen verzeichnet, auf denen gestreikt

word, man kann sich auf diese Weise einen Begriff von dem Umfang der Bewegung machen. Hoffentlich wird von beiden Seiten Ruhe und Besonnenheit gewahrt, so daß Ausschreitungen vermieden werden, deren Folgen in letzter Linie wahrscheinlich die Arbeiter zu tragen haben. Noch besser aber wäre

es, wenn die Bemühungen, die fruchtigen Fragen zu beseitigen, von Erfolg gekrönt würden. Dann würden wenigstens die schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die jeder Streik im Gefolge hat, vermieden werden.

beschädigt wurde. Im selben Augenblick verließ die in der ganzen Stadt die Gasfabrik, was die Bevölkerung in große Aufregung versetzte. Die Gasfabrik wurde durch die Explosion in Brand gesetzt, und nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die Reservoirs zu retten und hierdurch größeres Unglück zu verhüten.

Ein verschollenes Kaiserreich. Das traurige Ende des Sahara-Kaiserreiches erinnert an ein Abenteuer, das dem des Herrn Lebaudy einigermaßen ähnlich ist: vor etwa zwanzig Jahren sah eines Tages ein simpler Offizier der belgischen Armee den Mann, ein neues Reich zu gründen. Es war zu der Zeit, wo man auf Grund des Berliner Vertrages die Grenzen des neuen Kongoflaates festsetzte. Nun geschah es, daß eine Station, die von Kamerun, die damals unter der Oberaufsicht des Leutnants Storms von der belgischen Infanterie stand, von dem freien Staate getrennt wurde. Was tat aber Leutnant Storms? Er schied sofort aus dem Heeresverbande aus und proklamierte sich unter dem Namen Emil I. zum Kaiser des Tanganjika-Staates. Seitdem hat man von dem Tanganjika-Reiche und von seinem Herrscher nichts mehr gehört. Was mag wohl aus ihnen geworden sein? fragt der „Gaulois“.

Der unpünktliche Präsident. Die jüngste Eröffnung der Kammertagung in Brüssel soll sich etwas verzögert haben, weil die Hauptperson, der Präsident, der den feierlichen Akt einzuleiten hat, nicht zur Stelle war. Atemlos erschien schließlich der lange und lange Erwartete und entschuldigte sich damit, daß „sein“

lange Zeit in Amerika, wo er sich in der zahnärztlichen Praxis weiter ausbildete. Er sagte schon vor seiner Abreise nach Brüssel, daß er ein System gefunden habe, um beim Roulette zu gewinnen, und er hat dieses System auch erklärt. Von der Existenz seiner „Glücksmaschine“ hat er niemals etwas erzählt.

Der Attentäter gegen das Denkmal des alten Fritz in Washington wurde als geistesgekräftig festgenommen. Er gibt an, Gehler-Mouffreau zu heißen. Die Amerikaner können, wie jemand gleichzeitig den Landvogt Gehler und Mouffreau so benannt kann, daß er die Namen beider annimmt. Gehler-Mouffreau bereits das ganze Land und ist wahrscheinlich auch in Colorado und anderwärts an Dynamitverbrechen beteiligt. Der Mann ist gebildet. Er erklärte, die Gellermaschine für das Denkmal Friedrichs des Großen habe aus einer brennenden Stearinkerze, einem Blindbrenn und Dynamit bestanden. Er wollte das Denkmal erst nach Sprengen, um niemand zu gefährden, ändern aber seinen Plan, weil ihm keine der Gänge über den Potomac rüber. Er plante einen zweiten Versuch mit einem elektrischen Zünder; das Mißgeschick wollte er auf Witternacht stellen und die Gellermaschine beim Dunkelwerden am Denkmalstamm aufhängen, weil später ein Vorüberkommen am dem Hauptposten des Kronenlandes schwierig gewesen wäre. Gehler-Mouffreau räudete auch die Abwendung einer Rkte Dynamit mit dem Dampfer „Lumbria“ ein. Aber die Gründe zu dem Verzuge, das Denkmal Friedrichs zu zerstören, schweigt er und sagt nur: zwei fremde Geschichten im Lande! Die Behörden halten ihn für einen amerikanischen patriotischen Fanatiker.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach dem Vereinsgesetz ist zu öffentlichen Aufzügen in Städten und Dörfern oder

wies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Das Kammergericht nahm zwar an, daß ein Flußlauf nicht als Straße im Sinne des Vereinsgesetzes anzusehen sei; Aufzüge können inoffiziell auf Flüssen stattfinden. Von entscheidender Bedeutung ist vorliegend aber der Umstand, ob der Aufzug innerhalb des Stadtgebietes erfolgt ist; unerheblich ist es, ob Häuser oder Bäume an dem Fluß stehen. Früher hatte der oberste preuß. Gerichtshof angenommen, daß öffentliche Aufzüge auf Flüssen nicht der Beschränkung des Vereinsgesetzes unterliegen, weil sich an Aufzügen auf Flüssen wegen der mangelnden Fahrgelassenheit Volkswaffen nicht beteiligen können und eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit unmaßschießlich sei.

Caarbrücken. Wegen Verbreitung unglückiger Postkarten wurde der Buchhändler Krüger zu St. Johann von der hiesigen Strafkammer zu 75 M. Geldstrafe verurteilt.

Buntes Allerlei.

Ein gutes Mittel gegen die lästigen Froschbeulen ist eine Lösung von einem Teil Laminin (Gerbsäure) in drei bis vier Teilen Glycerin. Man bestreife die Froschstellen mit dieser Flüssigkeit und lege vor dem Schlafengehen ein mit der Lösung getränktes Lappchen darauf.

Ein guter Mensch. „Wie kam es nur, daß Sie sich plötzlich zum Heiraten entschlossen?“ — „Ich besuchte einen Vetter in Mainz. Kinderreiche Familie, kleine Wohnung — da entschloß ich mich, a bischen Platz zu schaffen, und nahm mir eine von den vielen Töchtern!“ (Luz. 21.)

sch schwer zwei Damen widmen. Bedenken Sie, wie viel Zeit Ihr Gatte mit Ihnen verbringt, da bleibt nicht viel für Ihre Cousine übrig. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß keine Abneigung besteht und sehr durchaus nicht die Räte, von der Sie sprachen. Die beiden mögen nicht mehr so häufig zusammen sein, wie vor Lord Chesleighs Heirat, aber der Grund liegt doch auf der Hand. Ein aufmerksamer junger Gemann, wie der Ihre, denkt eben nur an seine Frau.“

Ellen versuchte, mit dieser Erklärung zufrieden zu sein, aber es gelang ihr nicht. Sie sagte sich nur, daß keiner empfinden wie sie und gab es auf, weiter davon zu reden.

Auf Anregung von Lord Brendon wurde ein Künstler aus London berufen, um Ellen, mit ihrem Lächeln im Arm, zu malen. Er hatte Lady Marstone darauf aufmerksam gemacht, welch ein wunderschönes Bild sie zusammen abgeben würden und alle waren ihm dankbar für die Idee. Wenn die Strahlen der Morgenröte um das goldige Haupt der jungen Frau spielten, sah es aus, wie mit einem Heiligenheiligen umgeben und das engelgleiche Köpfchen des Kindes leuchte an ihrer Brust, während sie mit Augen, die die reinste Mutterliebe wiederstrahlten, auf ihren Liebling schaute. Für Lord und Lady Marstone war dies Bild der größte Schatz, den ihr Haus barg.

Es war schlimm für Lady Chesleigh, daß der Augenblick gekommen war, wo sie ange-

fangen hatte, an ihres Gatten Liebe zu zweifeln; sie hätte noch jahrelang in glücklicher Unbefangenheit weiter leben können, ohne zu ahnen, was es heißt, geliebt zu werden.

Vielleicht würde sie nie darüber klar geworden sein, was ihrem Leben fehlte, wenn nicht eine entfernte Verwandte von Lady Marstone ihr, ohne es zu wollen, die Augen geöffnet hätte.

Mrs. Reeves war seit einigen Jahren verheiratet, ihr Mann trug sie auf Händen und das einzige, was an ihrem Glücke fehlte, waren Kinder. Die beiden jungen Frauen schlossen sich sehr aneinander an und verbrachten manche Stunde im Spiel mit der kleinen Dora.

Eines Tages beobachteten sie die Spiele des Kindes und Ellen sagte, zärtlich den Arm um die Freundin schlingend:

„Wie würde ich mich freuen, wenn du auch solch kleinen Liebling hättest!“

„Man muß nicht alles haben wollen“, entgegnete Mrs. Reeves mit einem traurigen Lächeln. „Die Liebe meines Mannes muß mich für alles entschädigen.“

„Wie denkst du denn über mich?“ fragte Ellen. „Meinst du, daß dein Mann dich mehr liebt, als Arthur mich?“

„Ja, das glaube ich“, war die unüberlegte Antwort, die Mrs. Reeves gerne zurückgenommen hätte, als sie sah, wie Ellen erbleichte und sie erschrocken ansah.

„Wie kommst du daran?“ fragte sie tonlos. „Ich sprach das nur so hin“, entgegnete Mrs. Reeves, „du hast es vertieft aufgezogen.“

Ellen kniete neben ihr nieder und legte die Arme auf ihren Schoß. Die beiden Frauen bildeten einen schärften Gegensatz, die eine in ihrem selbstesteten Vertrauen zu ihrem Manne, und die andere, in deren Herzen die ersten Zweifel an der Liebe des ihrigen aufstiegen.

„Bitte, sage mir, woraus du schließt, daß mein Mann mich nicht liebt“, bat Ellen. „Du mußt einen Grund dafür haben.“ Es wurde ihr klar, daß eine andere dem Worte verlassen hatte, was sie schon lange unbewußt empfand.

„Ich kann mir meine Äußerung nicht vergehen“, sagte Mrs. Reeves, „aber du gibst ihr auch eine andere Deutung. Ich habe nicht gesagt, daß dein Mann dich nicht liebt, das wäre sehr taktlos gewesen, sondern nur nicht so sehr, wie mein Mann mich. Ich hätte lieber sagen sollen, er zeigt seine Liebe nicht so, darin sind die Männer so verschieden.“

„Aber irgend etwas muß dich doch auf den Gedanken gebracht haben“, sagte Ellen.

„Ich weiß dir wirklich nichts anderes zu antworten. Mein Mann hat die Angewohnheit, mir seine Liebe beständig in Kleinigkeiten zu beweisen, deiner ist eine zurückhaltendere Natur, darin liegt der ganze Unterschied.“

Ellen war nicht bestreift, aber sie schweig und den ganzen Tag verfolgte sie der Gedanke an das, was Mrs. Reeves gesagt hatte.

Sie fing an, das Ehepaar zu beobachten und Vergleiche zu ziehen, die nicht zu Armins Gunsten ausfielen. Der Grund lag

darin, daß sein Benehmen nur von der Pflicht geleitet wurde, während Mr. Reeves seine Frau innig liebte und stets nur seinem Herzen folgte.

Wenn die Herren hereinliefen, pflegte er gleich auf sie zuzukommen und mit ihr zu sprechen und zu scherzen, während Lord Chesleigh sich meistens mit andern unterhielt oder eine Zeitung zur Hand nahm. Wurde eine Ausfahrt geplant, so fuhr Ellen stets mit ihrer Mutter, während Mrs. Reeves nicht ruhte, bis er sich einen Platz neben seiner Frau gesichert hatte. Es waren lauter Kleinigkeiten, und nie ließ Lord Chesleigh es an der nötigen Aufmerksamkeit gegen Ellen fehlen, stets war er bereit, ihren leisesten Wunsch zu erfüllen, aber sie lernte leider verstehen, daß wahre Liebe sich doch noch anders kundgibt.

„Mama“, sagte sie eines Tages zu Lady Marstone, „glaubst du, daß die Männer alle ihre Liebe in sehr verschiedener Weise zeigen?“

„Gewiß, mein Kind“, war die Antwort. „Manche sind sehr zärtlich gegen ihre Frauen, und andere lassen ihre Liebe kaum merken.“

„Und welche von beiden empfinden stärker?“ Lady Marstone lächelte.

„Das ist schwer zu sagen. Einige Frauen haben eine Abneigung gegen äußere Liebesbeweise, andere legen großen Wert darauf.“

Nach meiner Meinung muß jeder, der wahrhaft liebt, gar nicht umhin können, seine Liebe auch zu zeigen“, bemerkte Ellen.

Homöopathische Verein

feiert Sonntag den 22. Januar sein

17jähriges Stiftungs-Fest,

bestehend in **Konzert, Gesang- und humoristischen Vorträgen** sowie hierauf-
folgenden **Ball**, im Gasthof zum **deutschen Haus**.

Die Mitglieder, deren Frauen und Angehörige seien hierzu herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Zum Eintritt berechnete Karten für Frauen und Angehörige wolle man vorher
bei Herrn **Emil Heinrich Nr. 70**, sowie beim **Vorsitzenden** entnehmen.
Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.

Anfang punkt 6 Uhr.

D. D.

Bäcker-Zwangs-Innung

zu Großröhrsdorf, Bretzig und Hauswalde.

Dienstag den 24. Januar nachmittags 5 Uhr

Innungs-Versammlung

im Gasthof zum **Vergleiser**.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl des Obermeisters, Kassierers und Schriftführers; sämtliche Ausscheidenden sind wieder wählbar;
 - 2) Rechenschaftsbericht von 1904;
 - 3) Innungsangelegenheiten;
 - 4) Verteilung der Kalendertafel.
- An demselben Tage nachm. 3 Uhr **Gesellenversammlung**.
Wahl eines Altgesellen und Stellvertreters.
Ich bitte die Kollegen, recht pünktlich zu erscheinen.

Ernst Roack, Obermeister.

Schützenhaus.

Sonntag den 29. Januar 1905

Großes humoristisches

Gesangs-Konzert

der **Zschachwitzer Sänger**
(vollständig neues Programm).

wozu ergebenst einladet

E. Hänel.

Gute Quelle.

Sonntag und Montag, den 29. und 30. Januar, halte ich meinen

Einzugsschmaus mit Abendessen

ab, wozu ich werthe Gäste und Gönner von nah und fern höflich einlade.

F. Reinhardt.

Grüne Aue.

Sonntag und Montag den 22. und 23. Januar halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab, wozu freundlichst einladet

H. Richter.

Gasthof zum Stern, Grossröhrsdorf.

Mittwoch den 25. d. M. halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab und lade alle meine werthen Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein.

Ad. Mensch.

Gasthof König-Albert-Eiche, Ohorn.

Mittwoch den 25. Januar großer

öffentlicher Maskenball

in sämtlichen feindekorierten Räumen.

Anfang 7 Uhr.

Demaskierung 10 Uhr.

Vorverkaufskarten im Balllokal 1 Mk., an der Kasse 1,50 Mk.

Masken-Garderobe im Hause.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen

Ed. Weißmann.

Stange'sche Schankwirtschaft, Ohorn.

Kommenden Sonntag und Montag

Karpfenschmaus,

wozu ich meine werthen Gäste und Gönner von nah und fern höflich einlade.

A. Stange.

Mittwoch früh entschließ sanft im festen Glauben an ihren Erlöser nach
langen schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter,
Schwägerin und Tante

Friederike Sophie Wilhelmine verw. Steglich

geb. Schöne

in ihrem 76. Lebensjahre.

Dies zeigen, um hilfes Bittend, schmerz erfüllt an

Großröhrsdorf, Bretzig und Chemnitz, den 18. Januar 1905.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1 Uhr vom Trauerhause
(Großröhrsdorf Nr. 230) aus nach dem Friedhofe in Hauswalde statt.

Der beste Beweis

für die vorzügliche Qualität meiner gebr. Kaffees ist unbestritten wohl der, daß mein Um-
satz darin, trotz aller Konkurrenten- und sonstigen Kaffees, im vergangenen Jahre nach-
weislich noch gestiegen ist.

Ich empfehle gebr. Kaffees zu 88-200 Pfg. das Pfd.,

speziell: **Perlkaffee-Mischung zu 120 Pfg. das Pfd.**

F. Gotth. Horn,

Kaffeerösterei mit Dampftrieb.

Achtung!

Damen-Knopf- und Schnürstiefel mit echtem Pelzfutter,
Herren-Tuchstiefel mit Lederbesatz und warmem Futter,
desgl. **warmgefütterte Tuch- und Lederhausschuhe,**
Filzschuhe, gewalkte und mit **Plüsch** eingefasste,
sowie **russische und deutsche Gummischuhe**
empfehlen jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Müllers Schuhwarenhäuser Großröhrsdorf und Bretzig.

Die Verbands-Mitglieder

der Vereine:

**Handwerker,
Färber und Drucker,
Einigkeit Hauswalde und Bretzig,
Zephyr**

werden zu einer

Generalversammlung

Sonntag den 22. Januar nachm. 1/2 4
Uhr im Gasthof zur **goldnen Sonne** hier-
durch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

Verbandsangelegenheit betr.
Im eignen Interesse wird jedes Mitglied
gebeten, die Versammlung zu besuchen.

Die Vorsteher:

**A. Schögel,
L. Gebauer,
A. Gebler.**



Turnverein.

Die Mitglieder werden hier-
mit zu der **Sonnabend** den
21. Januar abends 1/2 9 Uhr
im Gasthof zum **Anker** hier selbst stattfinden-
den

Hauptversammlung

eingeladen und wird um zahlreiches Erscheinen
gebeten.

Die Anwesenheitsliste liegt daselbst von 8
Uhr an aus.

Die Tagesordnung hängt von Freitag den
13. d. M. in der Turnhalle aus

A. Gebler, Vors.



Nur

Sonntag und Montag

den 22. und 23. Januar 1905

→ verkaufe, um radikal zu räumen, ←
kleinen Posten

Winter-Damen-Sacco's,

auf Futter gearbeitet, gute Stoffe, zum
Ausfuchen, das Stück jetzt

5 Mark 95 Pfg.

Sportbilliges Angebot!

1 kleinen Posten

Winter-Damen-Röcke

in Tuch, elegant besetzt, Stück von
2 Mark 20 Pfg. an.

Es sollte jedermann von diesem seltenen
Angebot den aus wichtigsten Gebrauch machen.

Aug. Rammer jr.,

Pulsnitz, Langestraße 26, 27.



Hafermehl

(von Hohenlöbe und Weidmann).

**Delikat-Haferflocken,
Suppentafeln,**

Erbs- und Linsenwürste, *

Mondamin, Maizena,

Dr. Oetkers Puddingpulver

hält bestens empfohlen

F. Gotth. Horn

Ein großer Posten frische

Erbswürste

ist soeben eingetroffen und empfiehlt solche
zu vorzüglichen Erbsuppen

Warenvertriebshaus Biegenbalg

Iduna.

Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß das
Winter Vergnügen bis auf
Mitte März
verschoben worden ist.

D. B.

Darlehn!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf
Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück,
Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozent-
satz.

A. Moritz,

Berlin C., Rosenthalerstraße 4.

Rückporto erbeten.

Speisefkartoffeln

hat zu verkaufen

Ernst Reich.

Rheumatismus-

und **Sicht-Kranken** teilt unent-
geltlich mit, was ihrer lieben Mutter
nach jahrelangen ärztlichen Schmer-
zen sofort Linderung und nach kurzer
Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer,

München, Pilgersteimerstr. 2/11.

Jetzt muß man mit **Seringen** handeln,
weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue**
Vollheringe, Tonne 1000 St., 30 Mk.;
halbe Tonne 500 St., 15,50 Mk. Probehaft,
100 St. 3,50 Mk., versende gegen Nachn.
Paul Heidt, Wittweida.

Dauerbrand,

Riß, Germanen, Simplex, Rullermann,
Maschinen- und Quinosen, mit und ohne
Kochkasten, sowie Ofenrohre und Rnie em-
pfehle billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Turnschuhe,

mit Gummi oder Cromjohle, empfiehlt
in großer Auswahl

Max Bättrich.

Elektrische Glühbirnen,

in 5, 8, 10, 16, 25 Kerzen, em-
pfehle

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Barometer

fertigt und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

Russ. Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen
Größen hält auf Lager und empfiehlt

Max Bättrich.

Für die vielen Beweise herrlicher
Liebe und Teilnahme beim Tode und
Begräbnisse unseres lieben Kindes

Walter

sagen wir allen innigsten Dank

Bretzig, 18 Jan. 1905

Eduard Regold

und Frau.